P. O. angl.
122 m

Numeror ae

Ni

P. o. angl.
122
m

P. O. angl.
122 m

<36628329980015 S

<36628329980015

Bayer. Staatsbibliothek

Die Nonne,

oder

der ertappte Mönch.

Ein Lustspiel

in drey Aufzügen.

Aus dem Englischen des Fieldings übersetzet.

Leipzig, 1782.

Personen.

Jordan.

Isabella, seine Tochter.

Beatrix, ihre Freundinn.

Larron, Vater.

Larron, Sohn.

Pater Martin.

Ein andrer Mönch.

Bediente.

Die Scene ist in Toulon.

Erste Handlung.

Erster Auftritt,

Jordan's Haus

Isabelle, Beatrix.

Isabelle.

Ein Nonnenkloster! Ha, ha, ha! ist es möglich, liebe Beatrix, wollen Sie Ihre Jugend und Schönheit aufopfern? Wollen Sie die Welt schon wieder verlassen, in die Sie kaum getreten sind?

Beatrix. O liebe Isabelle! dem Himmel kann man nicht zu viel und auch nichts zu bald aufopfern.

Isab. Pah, Pah, Narrenspossen! Der Himmel sieht auf unsre Herzen, aber nicht auf unsre Gesichter. Ein altes Weib würde ihm ein eben so angenehmes Opfer seyn, als ein junges Mädchen.

Beatr. Vielleicht werden Sie dereinst die Welt eben so gering schätzen, als ich, wenn Se zu reiferer Ueberlegung kommen.

Isab. Das ist sehr möglich, wenn ich diese Welt nicht länger geniessen kann; ja, ich verspreche Ihnen, wenn ich dereinst alt und häslich bin, so komme ich, und leiste Ihnen Gesellschaft; allein so lange die Welt meiner nicht müde wird, werde ich ihrer in Ewigkeit nicht müde werden.

Beatr. Was kann doch ein vernünftiges Frauenzimmer in dieser Welt finden, das schätzenswerth ist?

Isab. O! tausend niedliche Sachen! Kutsch, und Pferde, Karten, Musik, Schauspiele, Bälle, Visiten, und jenes niedlichste Ding von allen niedlichen Dingen, einen hübschen Jungen — Mich wundert nur, was für Reitze ein Mädchen von Geist und Witz sich in einem Nonnenkloster verspricht, mit Wachen, Bethen, Arbeiten, und — o! es schauder

mich

mich — in der Gesellschaft alter verschimmelter Mönche. Das muß ein herrlicher Stand seyn, in welchem jedermann, statt uns zur Sünde zu reitzen, uns unsere Sünden vorwirft!

Beatr. Dergleichen Gesinnungen würden Ihnen freylich wohl nicht viele Ruhe verschaffen — aber glauben Sie mir, mein Kind, Sie würden im Kloster bald anfangen, das männliche Geschlecht zu hassen, — Fasten und Bethen sind die kräftigsten Heilungsmittel für dergleichen heftige Leidenschaften.

Isab. Bey meinem Gewissen! Ich würde dieser Kuren nicht nöthig haben. Der ewige Anblick einer Garnitur kothigter Pfaffen müste mir einen Abscheu für alle Männer beybringen, sonsten könnte er nichts.

Zweyter Auftritt.

Der alte Larron, die Vorigen.

Alte Larr. Guten Morgen, meine kleine Bachstelze, — mein Grashüpfer, mein Sommervogel — — He! Ihr kleines Gepäcke sehet so schäckerhaft aus — O! ich wünschte, ich wäre wieder ein junger Kerl — O wäre ich um deinetwillen nur fünf und zwanzig — Wo ist mein Bube? Was! ist er noch nicht

hier gewesen? Hat er Ihnen keine Serenade gebracht? O! zum Teufel, ich ließ seiner Mutter keine Minute Schlaf einen ganzen Monat vor unsrer Hochzeit.

Isab. Wirklich!

Alter Larr. Ja! Mamsell, und auch einen ganzen Monat nachher nicht. O heut zu Tage sind die Jungen lauter Butterfliegen gegen meine Zeit. Bey allen Teufeln, ich erinnere mich noch der Zeit, da ich in drey Sprüngen über unsrer lieben Frauen Kirchenthurm hätte springen wollen.

Isab. Die Stutzer hatten also damals Flügel?

Alte Larr. Flügel, Ihr kleines Gepäcke! nein, aber sie hatten — sie hatten Lenden wie Elephanten, und waren stark wie Simson, und schnell wie — hört, ich selbst habe einen Hirsch auf der Jagd eingeholt, niedergeworfen, und ihn hernach ganz allein zum Mittagessen verzehrt. Doch, wo ist mein alter Nachbar, mein alter Freund, mein alter Jordan?

Isab. Bey seiner Andacht, wie ich glaube, denn diß ist seine gewöhnliche Stunde.

Alte Larr. Diese Stunde? nur diese Stunde? Ja, ja, er verbringt mehr Zeit bey seiner Andacht,

als

als alle Priester in Toulon, ich will's beschwören. Gut, wollen ihm Recht wiederfahren lassen; er war ein Erzsündenbock, so lange er es seyn konnte, und da er zur Sünde keine Kräften mehr hatte — nun, da fieng er an zu bereuen, daß er gesündiget hatte. O! Niemand in der Welt ist andächtiger als ein alter Hurenjäger.

Beatr. Es wird also auch bald Zeit für Sie seyn, Herr Larron!

Alter Larr. Ja, Mamsell, in dreysig oder vierzig Jahren mag seyn — Zum Henker! ich bin noch in meinem Frühling — hätte ich nur nicht jenen jungen nasenweisen Buben, der mir ins Gesicht schaut, und mich Vater nennt, ich wollte noch eine recht gute Figur unter den Stutzern machen. Nun bin ich gleich nicht so jung an Jahren, so bin ich es doch meinen Kräften nach so gut als irgend einer; ich hoffe noch den Tag zu sehen, da ein Sohn und ein Enkel von mir zugleich auf die Welt kommen.

Isab. O Herr Larron, blicken Sie nicht so auf dieses Frauenzimmer, sie will sich weit früher der Welt entziehen, als eins von beyden geschehen kann.

Alter Narr. Der Welt entziehen! Nun ganz gewiß in Gesellschaft eines wackern Buben, wie ich hoffe.

Isab. Sie denket ins Kloster zu gehen.

Alte Narr. Ins Kloster! Ey, ey, Mamsell! Gesetzt sie hätten Lust sich am Ende des Jahres aufzuhenken, wäre es denn nicht besser die Zeit bis dahin mit einem rüstigen Jungen weg zuherzen? Lassen Sie Sich doch nicht von schurkischen Pfaffen dergleichen seltsame Grillen in den Kopf setzen. Glauben Sie mir, auf mein Wort — ich bin ein sehr ehrlicher Knabe, es giebt außer den Armen eines jungen schönen feurigen Mannes kein Vergnügen, das einer Flohe werth wäre. Von allen Handlungen meines Lebens erinnere ich mich keiner mit mehrerem Vergnügen, als daß ich ein halb dutzend Klöster verbrannt, und etliche hundert Jungfrauen aus der Gefangenschaft erlößt habe.

Beatr. O, entsetzliche, unerhörte Sünde!

Isab Freylich, biß diesen Augenblick noch nicht gehört.

Alter Narr. Von diesen Jungfrauen leben jezt noch neun Gräfinnen, drey Herzoginnen, und eine

ne Königinn, die diesem Arm ihre Freyheit und ihr Glück zu verdanken haben.

Dritter Auftritt.

Der Junge Larron, die Vorigen.

Alter Larr. Du bist ein schöner wackerer Kautz, du läßt zu, daß dein Vater noch vor dir deine Geliebte besucht— O, beym Element! ich glaube nicht einmal, daß du mein Sohn bist, wo hast du gesteckt? Schlingel! was hast du gemacht? He!

Junge Larr. Herr Vater, ich bin bey meiner Andacht gewesen.

Alter Larr. Was! bey deiner Andacht! nun da bist du bey meiner armen Seele mein Sohn nicht; das ist richtig. Holunke! ist nicht hier der Altar, wo du opfern sollst? Du hast keinen Tropfen von meinem Blute in deinen Adern. Du bist gewiß der Bastard eines reisenden englischen Rathsherrn und kamst mit der Milchpastete im Maul auf die Welt.

Junger Larr. Mamsell, ich hoffe, daß Sie meine Entschuldigung annehmen werden, obschon mein alter Herr Vater sie verwirft.

Alter Larr. Was! Alter Herr Vater! nun das macht er gut. Hör Bube! ich will dich überführen, daß ich noch ein junger Herr bin; ich will wieder heyrathen, und du sollst Bruder seyn noch eh' du Vater wirst. Ich will dich lehren den zur Welt hinaus zu stossen, der dich hinein gestossen hat. Mamsell Isabella, geben Sie Sich mit dem gottlosen Hund nicht weiter ab. Jagen Sie ihn fort.

Junger Larr. Das wäre wohl der sicherste Weg alle Verbindlichkeiten zwischen uns aufzuheben; denn die Glückseligkeit, die ich mit diesem Frauenzimmer zu erlangen hoffe, ist der einzige Grund, warum ich Ihnen für mein Daseyn in der Welt danke.

Alter Larr. Was sagst du da? sag mir das noch einmal.

Junger Larr. Ich wollte Ihnen nur danken, Herr Vater, daß sie dieses Frauenzimmer bitten, mir das zu rauben, was mir auf der Welt am schätzbarsten ist.

Alter Larr. Das war gut gesprochen. Jezt fange ich wieder an zu glauben, daß du mein Sohn bist. Denn ich habe das nehmliche allen Mädchen in Paris gesagt.

Vierter Auftritt.

Pater Martin, die Vorigen.

P. M. Friede sey mit Euch allen, Ihr guten Leute!

Alter L. (für sich) Der Friede kann nicht lange bleiben, wo ein Pfaf kömmt.

P. M. Geistliche Tochter, ich bin bereit deine Beichte anzuhören.

Alt. L. Ja, ja, die wird eine schöne Parthey sündliche Gedanken zu beichten haben; bey meiner Ehre!

P. M. Herr Larron, Sie sind zu sehr zum Lästern geneigt, ich muß Ihnen das vorhalten. Die Gedanken meiner geistlichen Tochter sind so reine, wie einer Heiligen ihre.

Alt. L. Ja, ja, wie irgend einer Heiligen in der Christenheit, die morgen verheyrathet werden soll.

P. M. Morgen verheyrathet! — das ist zu balde: ich habe noch nicht Zeit genug gehabt ihr

Gemüth zu einem so heiligen Sakrament vorzubereiten.

Alter L. Bereiten Sie ihr Gemüth nur für einen jungen Kerl, und ihr eigenes für ein Bißthum.

P. M. Herr, dazu gehören gewisse Ceremonien: ich werde freylich eilen, so viel ich kann, allein die Kirche hat Regeln.

Alter L. Herr, Sie mögen nun eilen oder zaudern, so viel Sie wollen, allein um aller Regeln in Europa willen leide ich nicht, daß mein Sohn einen einzigen Tag von seiner Glückseligkeit verliere.

Fünfter Auftritt.

Pat. Martin, Isabella.

P. M. Ich werde deinen Stolz auf eine Art demüthigen, die dir nicht gefallen wird. — Nun, meine liebe Tochter, deine Rechnung wird wohl nicht lang seyn, — Du hast wohl nicht viele Artickel seit unsrer letzten Abrechnung.

Isab.

Isabella. Ich wünsche, daß sie es so finden mögen, Ehrwürdiger Herr Vater! Gestern Abends in der Oper habe ich dem Herrn Larron neun Lügen vorgesagt: ingleichen gestern während der ganzen Messe mit einem Kavalier geschwätzt: (Pater Martin holt einen tiefen Seufzer.) Ja, wenn Sie jezt schon anfangen zu seufzen, so werden Sie winseln und heulen, noch eh' ich zum Ende komme. Letztens Abends im Kartenspiel betrogen, drey von meinen Bekannten Aergerniß gegeben, bin ohne Gebeth zu Bette gegangen, und habe die ganze Nacht vom Herrn Larron geträumet.

P. M. Oh! — erzähle mir die besondern Umstände dieser Träume.

Isab. O Ehrwürdiger Herr, das werden Sie nicht verlangen.

P. M. Die Schamhaftigkeit schickt sich eben so wenig in die Beichte, als im Bette. Du mußt deinem Beichtvater deine Seele so nackend zeigen, wie deine Person deinem Manne.

Isab. Nun, ich dachte, daß er mich mit der äusersten Zärtlichkeit umarmte.

P. M. Gefiel dir denn das?

Isab.

Isab. Ach! Ehrwürdiger Herr, Sie wissen, daß eine Lüge jezt die größte Sünde seyn würde. Nun, es misfiel mir gar nicht, ich kann Sie versichern. Doch Sie haben mir ja oft selbst gesagt, daß Liebe keine Sünde wäre.

P. M. Recht: Die Liebe in sich selbst ist keine Sünde. Die Liebe ist kein Malum in se, auch in der Uebertreibung derselben ist bisweilen keine Sünde, nur muß sie richtig angebracht, auf den gehörigen Gegenstand gerichtet seyn; zum Beyspiel die Liebe eines Beichtkindes zu seinem Beichtvater ist nicht allein unschuldig, sondern auch höchst lobenswerth.

Isab. Ja, ja! aber das — das ist eine andere Art Liebe, wie Sie wissen.

P. M. Du irrest, mein Kind; es ist nur eine Art Liebe, die zu rechtfertigen oder zu wünschen ist.

Isab. Nun war dieser Art meine Liebe zum jungen Larron, wie ich hoffe.

P. M. Das weis ich nicht: ich wünsche es; aber ich habe noch einen starken Zweifel darüber, bis ich diesen nicht aufgelößt habe, wird es sich nicht schicken, daß du weiter in der Sache gehest. Alle Buße, die ich dir heute auferlege, ist,

daß

daß du deine Heyrath noch eine Woche aufschiebst, bis ich bey mir beschlossen habe, ob du ihn heyrathen sollst oder nicht.

Isab. Was! ihn nicht heyrathen! Ehrwürdiger Herr, das ist Ihr Ernst nicht.

P. M. Ich scherze nie bey solchem Anlasse.

Isab. Was haben Sie für Gründe dazu?

P. M. Meine Gründe sind jezt noch nicht reif für deine Ohren. Vielleicht ist etwas Besseres für dich bestimmt.

Isab. Hey del du dey, Fidelbogen! ich sage Ihnen, Ehrwürdiger Herr, etwas Besseres kann nicht für mich bestimmt seyn. Haben Sie vielleicht einen alten Gecken für mich ausgefunden, der des Jahrs zwanzig Livres mehr Einkommen hat? Allein ich versichre Sie, wenn ich heyrathe, so nehme ich den Herrn Larron, und nie einen andern.

P. M. Vielleicht bist du auch nicht zum Ehestande bestimmt. Laß mich deinen Puls fühlen. — Auserordentlich fieberhaft.

Isab.

Isab. O! bey Ihnen kann man leicht das Fieber bekommen. Ich sollte morgen einen schönen Jungen heyrathen, und jezt muß ich meine Hochzeit aufschieben bis Sie überlegt haben, ob ich heyrathen soll, oder ganz und gar nicht.

P. M. Hast du noch mehr Sünden zu beichten?

Isab. O! Sie haben alle meine Sünden aus meinem Kopf verjagt.

P. M. Benedicite! (macht das Kreutz) Du sollst mich bald wieder sehen, meine Tochter, grose Dinge stehen dir bevor; jezt überlasse ich dich deinem Gebethe.

Sechster Auftritt.

Isabella allein.

O! nie hatte ein armes Mädchen das Gebeth mehr vonnöthen, aber du hast mir alle Lust dazu benommen. Grose Dinge stehen mir bevor! Was kann er damit meynen? Ja so muß es seyn — irgend ein arger leckerhafter Schurke mit einem Titel oder grosen Gütern will meinen lieben Larron aus dem Sattel heben.

Sieben-

Siebender Auftritt.

Der junge Larron, die Vorige.

Junger Larr. Meine Isabelle, mein Schatz! — wie schmerzlich zähle ich jede zögernde Stunde, bis ich Sie die Meinige nennen kann.

Isab. Da können Sie wahrscheinlicher Weise noch manche zögernde Stunde mehr zählen, als Sie sich wohl einbilden.

J. L. Ha! was meynen Sie damit?

Isab. Ich möchte nicht gerne, daß Sie zu ungedultig wünschten, das ist alles; wenn Sie aber eine Woche warten, so will ich Ihnen sagen, ob ich zu heyrathen gedenke, oder nicht.

J. L. Ist es möglich! können solche Worte von den süsen Lippen meiner Isabella kommen? kann sie falsch, unbeständig, meineidig seyn?

Isab. O schiesen Sie nicht eine so volle Ladung schrecklicher Namen auf mich, eh' Sie wissen, ob ich sie verdiene oder nicht; bedenken Sie nur, ob ich meinem Beichtvater ungehorsam seyn kann, und rathen das Uebrige.

J. L.

J. L. Hat er Ihnen auferlegt meineidig zu seyn? Beym Himmel! Sünde wäre es ihm zu gehorchen.

Isab. Seyn Sie ruhig. Wenn ich's auch über mich bringen kann, ihm wegen einer Woche Aufschub zu gehorchen, soll doch mein Gehorsam nie weiter gehen.

J. L. O! zu welcher Wonne erheben mich diese Worte wieder! Ich bin wieder ich selbst; Denn so lange mir der Besitz von Ihnen sicher, obschon entfernt ist, finde ich in dieser theuren Hofnung mehr Entzücken, als mir der wirkliche Genuß verschaffen könnte.

Isab. Gut, leben Sie wohl, und um Sie ganz mit Hofnung voll zu stopfen, weil Sie doch einmal die Kost lieben, so verspreche ich Ihnen hiemit, daß die Befehle aller Pfaffen in Frankreich mich nicht zwingen sollen, einen andern zu heyrathen. Das ist, mein lieber Herr Larron, ich heyrathe entweder Sie, oder — ich sterbe als Mädchen, — und dazu fühle ich eben keine heftige Neigung, glauben Sie mir auf das Wort einer Jungfer.

Achter Auftritt.

Der junge Larron allein.

J. L. Es sey nun ein unüberwindlicher Haß gegen meinen Vater, oder eine unmäßige Begierde Böses zu stiften, die den Pfaffen zu dem Schritt angetrieben hat; ich kann es nicht begreifen. — Vielleicht ist es das erste, denn mein alter Herr Vater hat das Glück, daß ihn alle Pfaffen in Toulon verabscheuen. Ja, ja, so wird es seyn. Beleidige einen Arzt, so machst du einen andern Arzt zu deinem Freund: beschimpfe einen Advocaten, so wird ein anderer Advocat deinen Proceß umsonst führen; mach eine Schmähschrift wider einen Hofmann, so drückt dich ein anderer Hofmann an seinen Busen; aber mache dich einmal an eine Wespe oder an einen Pfaffen, so fällt sicher das ganze Wespennest, oder das ganze Regiment der schwarzen Garde (* über dich her, und spielen dir den Garaus.

*) Das niedrigste von allen Scheltwörtern in England)

Neunter Auftritt.

Der alte Larron lachend, und der Vorige.

J. L. Sie sind aufgeräumt, Herr Vater!

Alt. L. Aufgeräumt! ja das bin ich; ich bin recht von Herzen lustig. Willst du, Schurke! daß dein Vater traurig sey? Willst du ihn in seiner Jugend begraben? He!

J. L. Um Verzeihung, Herr Vater! ich wünschte vielmehr den glücklichen Anlaß Ihrer Lustigkeit zu wissen.

Alt. L. Der Anlaß zu meiner Lustigkeit ist der traurigste Anblick, den je ein Sterblicher hatte.

J. L. Das ist in der That ein seltsamer Anlaß.

Alt. L. Wahr, sehr seltsam. Ich sahe einen alten, ehrlichen Hurenbock in einem Anfall von Verzweiflung, und einen verdammten Schelm von Pfaffen, der ihn zum Teufel reitet.

J. L. O! mein lieber Herr Vater, ich habe einen noch weit melankolischen Anblick gehabt.

Alt. L.

Alt. L. Ha! Was kann das seyn?

J. L. Ein schönes junges Mädchen in einem Anfall von Liebe, und ein Pfaff, der ihr ihren Geliebten vorenthält.

Alter L. Wie!

J. L. Die Auflösung davon ist, daß Pater Martin unsre Heyrath eine ganze Woche aufgeschoben hat.

Alter L. Deine Heyrath mit der Isabella aufgeschoben.

J. L. So ist es, Herr Vater.

Alter L. Gut, ganz gut: ich habe noch nie ein Loch in einen Priesterrock gemacht: ich habe noch nie einen Pfaffen angezapft: Wenn ich aber heute, noch ehe die Sonne untergeht, nicht etwas ehrwürdiges Blut fließen lasse, so will ich sie nie wieder aufgehen sehen. Ich will den Schurken zu Karbonnade hacken: ich will ein Ragout für des Teufels Nachtessen aus ihm machen.

J. L. O! lassen Sie sich bitten, Herr Vater, übereilen Sie sich nicht, so lange ich der Treue meiner Isabella versichert bin.

Alter L. Ich verstehe das Ding besser. Laß dir sagen, Dummkopf! Niemand in der Welt ist der Treue einer Geliebten ehe versichert, bis er sie im Bette hat. Hätte man sich auf die Treue und das Versprechen einer Geliebten zu verlassen, so wäre ich itzt mit der Hälfte aller Herzoginnen in Frankreich verheyrathet. Ich traue eben so wenig, was ein Weib auser der Kirche sagt, als was ein Pfaff darinnen spricht.

J. L. Verzeihen Sie, Herr Vater, ich würde sehr wenig Lust fühlen ein Frauenzimmer zu nehmen, von der ich so eine Meynung hätte.

Alt. L. Meynung! was für Meynungen brauchst du zu haben? Ist es nicht genug, daß ich eine gute Meynung von ihr habe, nämlich von ihrem Vermögen, aber du bist wohl einer von jenen romantischen winselnden Gecken, die auch in Abwesenheit ihrer Geliebten verliebt thun. Horch, Schlingel! Ich habe zwey Weiber rechtmäßig, und zwey tausend unrechtmäßig gehabt, und bin doch in meinem Leben nicht verliebt gewesen.

J. L. Gut, Herr Vater! ich bin glücklich, daß wir beyde in der nämlichen Person übereinkommen; ich liebe das Mädchen, und Sie ihr Vermögen.

Alt. L.

Alt. L. Ja, Schlingel! und du sollst mit ihr richtig machen, so bald du kannst; denn entdecke ich ein noch gröseres Vermögen in Toulon, so sollst du es heyrathen. Suche deine Geliebte, mache deine Sache gut, und bleib ihr nicht vom Halse; finde ich den Pfaffen, so soll er mich auch nicht vom Leibe bringen. (gehen ab.)

Zehenter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Jordan, Pater Martin.

Jordan. Ach leider! Ehrwürdiger Herr! eine Sünde quält mich mehr, als alle, die ich Ihnen schon gebeichtet habe. O! sie ist so abscheulich, immer verhinderte mich die Scham sie zu entdecken. — Ich habe sehr oft meinem Beichtvater meine Verbrechen verheelt.

Pat. M. Das ist in der That eine verdammnungswürdige Sünde: es beweißt ein Mißtrauen in die Kirche, das größte von allen Verbrechen; und ich fürchte, — ich fürchte, daß es die Kirche nicht vergeben kann.

Jordan. Ach, Ehrwürdiger Herr! sagen Sie doch das nicht.

P. M. Nicht vergeben will, oder schwerlich vergeben wird, sollte ich gesagt haben: denn die Kirche kann alles thun.

Jord. Ach! das ist doch wieder einiger Trost.

P. M. Doch, obschon du sie nicht gebeichtet hast, so wirst du sie doch wohl nicht vergessen haben, wie ich hoffe; denn sie müssen gebeichtet werden, eh' sie vergeben werden können.

Jord. Ach! ich hoffe auch, daß ich mich ihrer erinnern werde; — es ist ein schwarzes Register. — Einsmal war ich schuld daran, daß der gute Name einer Dame verlohren gieng, weil ich einen Brief von ihr vorzeigte.

P. M. Hättest du den Brief einem Priester gezeigt, so wäre es keine Sünde gewesen.

Jord. Ach leider! Ehrwürdiger Herr! ich schrieb den Brief selbst an mich, und richtete die Unschuld zu Grunde. Weiter kommandirte ich einst eine Kompagnie Grenadiers bey der Einnahme einer Stadt, schlug einen ehrlichen alten Mann seines Geldes willen todt, und schändete seine Tochter.

P. M. Das sind in der That schreyende Sünden.

Jord.

Jord. Zu gleicher Zeit raubte ich einem Mönchen zwo Pistolen.

P. M. O, verdammt! scheuslich!

Jord. Gedult, Gedult: guter Ehrwürdiger Herr; ich liehe einst fünf hundert Livres von einem ehrlichen Bürger in Paris, und bezahlte ihn damit, daß ich bey seiner Frau schlief; was mich aber am meisten kränkt, ist, daß ich gezwungen war, diese nämliche Summa einem jungen Kavalier zu zahlen, weil ich zugegeben, daß er bey der Meinigen geschlaffen hatte.

P. M. Oh! —

Jord. Doch was ist das alles gegen dem, so ich begangen habe, seit dem ich Kaufmann geworden bin. Was habe ich nicht gethan um ein paar Pfenninge zusammen zu bringen! Ich verasecurirte ein Schiff von grosem Werthe, und ließ es hernach scheitern. Als ich hundert tausend Livres reich war, machte ich Banquerot und flohe nach London. Da ließ ich mich nieder, entsagte meiner Religion, und ward zum Friedensrichter gemacht.

 P. M.

P M. O das ist der Sitz der Ketzerey und Verdammniß! Die babylonische Hure!

Jord. Mit der babylonischen Hure habe ich gemeine Sache gemacht: ich schützte sie wider die Gerechtigkeit: Spiel- und Hurenhäusern gab ich Freyheitsbriefe, und besuchte sie selbst; ich strafte nie ein ander Verbrechen, als die Armuth: Denn ach! ich schaudre es zu nennen, ich ließ einstmal einen Priester wegen Diebstahl ins Gefängniß bringen.

P. M. O! Ungeheuer! schrecklich! scheuslich! ich mag nichts mehr hören! Du bist ohne allen Aufschub verdammt.

Jord. O haben Sie Mitleid, Ehrwürdiger Herr, Mitleid mit einem reuenden Sünder!

P. M. Mitleiden! die Kirche verabscheut es! es wäre noch Barmherzigkeit einen solchen jämmerlichen Elenden ins Fegfeuer hinein zu bethen.

Jord. Ich will alle meine Güter Kirchen vermachen; ich will Klöster stiften, Abteyen bauen.

P. M. Alles ist nicht hinlänglich, zehn tausend Messen werden dich nicht erlösen.

Jord. Ach! war je so ein jämmerlicher Elender!

P. M. Du hast Sünden genug auf dir um deine ganze Familie zu verdammen. Ungeheure der Gottlosigkeit! die Hand der Gerechtigkeit wider die Kirche zu erheben!

Jord. O! reden Sie mir Trost zu; kann denn keine Buse meine Verbrechen auslöschen?

P. M. Sie sind zu schwer für eine einzige Buse. Geh, vermache dein Vermögen der Kirche, schicke deine Tochter ins Nonnenkloster: ihr Gebeth wird dir mehr Früchte bringen, als dein eignes, der Himmel hört mit Wohlgefallen die Jungen und Unschuldigen: Ich selbst will alle Tage eine Messe für dich lesen, alles das wird, wie ich hoffe, dir Ablaß verschaffen; wenigstens wirst du nicht lange im Fegfeuer bleiben.

Jord. Meine Tochter! ach! sie soll morgen verheyrathet werden: ich werde sie nie dazu überreden können.

P. M. Du mußt sie zwingen, dein Alles hångt davon ab.

Jord. Allein, ich habe bereits geschworen, daß ich sie nicht zwingen will.

P. M. Die Kirche spricht dich von diesem Eyd los; itzt wår' es gottlos ihn zu halten. Geh' verliere keinen Augenblick, schicke sie, so bald móglich ins Kloster, sonst setzt sie es auser deiner Macht.

Jord. O, ich armer, armer Sůnder!

Eilfter Auftritt.

Pater Martin allein.

Das bist du in der That, und von solchen armen Sůndern hångt unsre Gewalt ab. Der Aberglaube, der dein Eingeweide zerfleischt, fůttert das unsrige. Ein Nonnenkloster ist doch ein Meisterstůck der Erfindung! Wenn ich nur einmal meine theure, liebe Isabelle zwischen vier Mauren eingesperrt, dem Anblick eines jeden verschlossen habe, o! denn wird ihr warmes Blut bald mein måchtiger Freund seyn. Wie weit bringt mich

mich die Verzweiflung dieses alten Narren vom Rande der Verzweiflung weg! Aberglaube, du bist meine Gottheit, ich bethe dich an, du Handhabe, wodurch Priesterlist den armen Weltlichen in Fesseln führt.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Jordan, Isabella.

Jordan. Hast du denn gar kein Mitleid, kein Erbarmen mit deinem Vater, mit dem, der dir das Daseyn gab. Könntest du mich im Fegfeuer heulen hören?

Isabella. O! Papa! glauben Sie denn, daß, wenn Sie mich in dieser Welt in's Fegfeuer stecken, es Sie in jener davon befreyen wird? Haben Sie Sünden auf Ihrer Seele, nun bereuen sie Sie selbst, denn ich versichere Sie, daß ich genug zu thun habe, meine eigene zu bereuen.

Jord. Die Rechnung wirst du bald getilgt haben, und dann bist du an einem Ort, wo du nicht weiter sündigen kannst.

Isab. Meynen Sie so! O es ist nicht so leicht ein Mädchen vor der Sünde zu bewahren. Doch, liebster Herr Vater! wie können Sie es Sich in den Kopf setzen, daß meine Buse für Ihre Sünden genug thun wird. Glauben Sie mir, fasten Sie lieber selbst eine Woche, es wird Ihnen mehrere Dienste thun, als wenn Sie mich so lange fasten lassen wollen.

Jord. Ach, mein Kind! Fasten wird es nicht ausrichten, daran habe ich es nicht ermangeln lassen; ich habe mich fast zum Skelet gefastet; ich habe mich bey nahe in's Fegfeuer hinein gefastet, da ich mich durch Fasten davon zu befreyen glaubte.

Isab. Allein, woher kommt denn alle diese Furcht?

Jord. Woher, als von der Kirche!

Isab. O, Papa! ich habe so eben den glücklichsten Einfall. Sie wissen, daß meine Nichte Beatrix in's Kloster geht, nun, die soll für Sie bethen, so viel Sie es haben wollen.

Jord. Ach! scherze nicht mit meiner so ernsthaften Betrübniß. Kein Gebeth als das Deinige wird mir nützen.

Isab. Nun so will ich allenthalben für Sie bethen, nur im Kloster nicht.

Jord. Da allein muß es geschehen.

Isab. Das ist unmöglich; denn wäre ich dorten, statt Sie aus dem Fegfeuer heraus zu bethen, würde alle mein Bitten und Flehen nur dahin zielen, mich selbst wieder aus dem Kloster zu bethen.

Zweyter Auftritt.

Der alte Larron, die Vorigen.

Alter Larr. Ein Schurke! ein Hund! meines Sohns Heyrath aufzuschieben! Ihr Diener, Herr Jordan! wollen Sie zugeben, daß ein spitzbübischer Mönch Ihrer Tochter Heyrath eine ganze Woche verschiebe?

Jord. Es thut mir herzlich leid, Herr Larron! allein ihre Heyrath wird weit länger aufgeschoben werden.

Alter Narr. Wie so, Herr!

Jord. Sie ist zu einer andern Heyrath, zu einer weit bessern Parthey bestimmt.

Alter Narr. Wie, zu einer bessern Parthey —

Isab. Mein Vater will mich in's Kloster stecken, um ihn aus dem Fegfeuer zu bethen.

Alter Narr. O, das Ding wollen wir gleich abmachen: es soll ihm vor dem Fegfeuer nicht bange seyn, denn ich will ihn diesen Augenblick grades Weges zum Teufel schicken. Komm her, zieh, zieh, sag' ich —

Jord. Was soll ich ziehen?

Alter Narr. Zieh deinen Degen.

Jord. Ach Gott! ich habe lange nichts mehr mit Degen zu thun gehabt; schon lange habe ich ihn zerbrochen.

Alter Narr. Gut, so will ich dir den Hals brechen, du alter Schelm.

Jord. He! he! sind Sie toll? Was ist Ihnen?

Alter Larr. O, gar nichts, gar nichts. Du hast mich beleidiget, und bist ein Hundsvott, das ist alles.

Jord. Ach! Herr Larron! mein Gewissen soll mich nicht anklagen, daß ich Sie übel behandelt habe. Ich würde keine Parthey auf dem Erdboden Ihrem Sohne vorgezogen haben, allein der Himmel fordert sie. —

Alter Larr. Ich werde ein Narr werden.

Jord. Ich hoffe, daß meine Tochter Gnade genug haben wird meine Sündenschuld zu tilgen.

Alter Larr. Und so möchtest du alle deine Schelmereyen durch eine noch grösere wieder gut machen; du willst die Ordnung, die Absicht der Natur verkehren! Wurde dieß Mädgen zum Bethen bestimmt? Hör, guter Alter, laß die jungen Leute zusammen, sie sollen ihre erste Früchte der Kirche opfern.

Jord. Unmöglich!

Alter Larr. Nun, so will ich mich auch nicht weiter bemühen um dich zu bereden; Geh, hole deinen Degen.

Drit-

Dritter Auftritt.

Der junge Larron in einer Mönchskutte.
Der alte Larron und Jordan.

Junger Larr. Friede sey mit diesem Hause. — Wo ist der Sünder Jordan?

Jord. Hier bin ich jämmerlicher Elender.

Alter Larr. Tod und Teufel, noch ein Pfaffe!

Junger Larr. So wisse dann, daß ich dein Freund, und gekommen bin dich vom Verderben zu erretten.

Alter Larr. Wahrscheinlich genug.

Junger Larr. Der heilige Franciscus, Patron unsers Ordens schickt mich her dich zu warnen, daß du deine sündvolle Tochter nicht den heiligen Schleyer entweihen lässest. Das war, wie es scheint, dein Vorsatz; allein es ist mit deinem ewigen Verderben verknüpft; ich schaudre daran zu denken. Sey also gutes Muths, und werfe dich vor dem Altar eines Heiligen, der dir nicht allein diese Warnung sendet, sondern auch wegen aller deiner andern Sünden in's Mittel tritt.

Alter Larr.

Alter Narr. Ey, ey! Der heilige Franciscus ist ein wackerer ehrlicher Kerl, und du bist der erste Pfaff, den ich in meinem Leben habe leiden können.

Jord. Der heilige Franciscus thut mir viele Ehre an; ich werde mich bemühen seine Gnade zu verdienen. Allein, warum wird meiner Tochter der heilige Schleyer versagt?

Jung. Narr. Deine Tochter — es thut mir leid, daß ich es sagen muß — ist schwanger von einem jungen Menschen, Namens Larron.

Jord. O, Himmel!

Alt. Narr. Was sagtet Ihr da! mich deucht, ich hörte da eine verdammte Lüge aus Eurem Maule kommen.

Jung. Narr. Herr, der heilige Franciscus redet durch meinen Mund, und er kann nicht irren.

Alt. Narr. Und ich kann Euch sagen, hätte der junge Mensch, von dem Ihr redet, das mit angehört, er hätte den heiligen Franciscus aus Euch heraus geprügelt.

J. L. Du hast jezt weiter nichts zu thun, als die Heyrath deiner Tochter so viel möglich zu beschleunigen.

Alt. L. Entweder muß der heilige Franciscus lügen, oder mein Bube wäre nicht mehr so hitzig auf der Sache; man eilt nicht die Kapitulations-artickel zu unterschreiben, wenn man einmal in der Stadt ist. — Nun, Herr Jordan, hat mein junger Holunke Ihrer Tochter auf eine unrechtmäsige Weise auf's Hemd gekniet, wie der heilige Franciscus sagt, so soll er es wieder gut machen — und es auch auf eine rechtmäsige Art thun. Ich gehe, und hole meinen Sohn, gehn Sie und trösten das arme Hünchen, Ihre Tochter, die sich aus Furcht vor dem Kloster zu tode grämt. O! es wäre doch barbarisch, wenn ein Mädchen sich einmal satt gegessen hat, sie hernach ihre ganze Lebenszeit fasten zu lassen.

J. L. Mein Auftrag ist verrichtet, und ich kehre in mein Kloster zurück — Lebe wohl und danke dem heiligen Francisco.

Jord. O! heiliger Franciscus! heiliger Franciscus! was für ein barmherziger Heiliger bist du!

(So wie es itzt in England gespielt wird, fängt hier die zwote Handlung an)

Vierter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Pater Martin, Isabella.

P. M. In der That, mein Kind, das Klosterleben hat Vergnügungen, die dir gänzlich unbekannt sind. Ja man hat Indulgenzen, Nachsichten für Nonnen, die in einem andern Stande sündlich seyn würden; Vielleicht sind ihnen Freyheiten mit einer Person erlaubt, die ihnen mit einer andern verboten sind. Komm, sieh heiter aus, du weist nicht, wozu du bestimmt bist.

Isab. Nein; aber ich weis, wozu ich nicht bestimmt bin.

P. M. Laß deinen Puls fühlen.

Isab. Sie sind also so gut Arzt als Priester?

P. M. Hast du niemals seltsame Träume?

Isab. Nein.

P. M. Spührst du nie auserordentliche Aufwallungen?

Isab. Keine, als solche, die ich für sehr natürlich halte.

P. M. Wunderbar! — Hast du mich nie im Schlaf gesehen?

Isab. Ich habe nie von einem Priester geträumet, ich versichere Sie.

P. M. Nun, nun, sey aufrichtig, bekenne, vielleicht ist nichts sündliches dabey. Wir sind nicht Schuld an unsrer Bestimmung. — Wir verhalten uns bloß leidend, und die Sünde fällt nicht auf uns. So lange du dich leidend verhältst, will ich deine Sünden verantworten.

Isab. Was wollen Sie damit sagen?

P. M. Das must du noch nicht wissen. — Grose Dinge sind für dich bestimmt: sehr grose Dinge.

Isab. (für sich) Hm! ich fange an zu muthmassen, was für mich bestimmt seyn mag.

P. M.

P. M. Deine Augen schiessen ein Feuer, das kaum sterblich zu seyn scheint — komm näher, küsse mich — ha! in deinem Athem ist etwas Süsses, das dem gleicht, was ich von der Ambrosia gelesen habe. Dein Busen wallet wie der Busen der alten Priesterinnen, wenn sie von Begeisterung schwanger waren.

Isab. (für sich) He! he! willst du da hinaus, mein guter Pater, schon gut.

P. M. Laß dich umarmen, meine liebe Tochter; ich wünsche dir Glück zu deiner Beförderung. Du wirst recht glückselig werden.

Isab. (für sich) Ich will diese Ehrwürden in ihre eigne Schlinge fangen.

P. M. Du must dich ganz meinem Willen überlassen; Du must in allen Stücken leidend seyn.

Isab. O! auf meinen Knien muß ich um Vergebung bitten. Aus Schamhaftigkeit habe ich gefehlt.

P. M. Ha! rede!

Isab. O! ich sehe, es ist umsonst Ihnen meine Geheimnisse zu verbergen. Was brauche ich erst zu beichten, was Sie schon wissen.

P. M. Die Beichte wurde des Sünders, nicht des Beichtvaters wegen eingesetzt: Dann der Kirche sind alle Dinge offenbar.

Isab. O! ich hatte einen Traum — so einen Traum — ich träumte — ich träumte — O! ich werde nie sagen können, was ich träumte.

P. M. Schrecklich!

Isab. Ich träumte — ich träumte — ich träumte. —

P. M. O Macht der Sünde!

Isab. Ich träumte, daß ich einen Pabst zur Welt gebracht hätte.

P. M. Grade die Glückseligkeit, die ich dir zugedacht habe. Laß dich küssen, meine liebe, theure Tochter: von nun an darfst du dem Fegfeuer trotzen — die Mutter eines Pabstes kam nie dahin.

Isab. Wie aber kann das geschehen, wenn ich eine Nonne werden soll?

P. M. Ueberlasse mir die Mittel. Lerne nur dich leidend zu verhalten, die Kirche wird das Uebrige wirken. Der Pabst ist allezeit der Sohn von einer Nonne. Geh, begib dich in dein Zimmer, wasche dich, bethe andächtig, verschliesse jedem Lichtstrahl den Zugang, laß die Thüre offen, und erwarte die Folgen.

Isab. Ehrwürdiger Herr, ich gehorche. (für sich) O der Schelm!

P. M. Sey leidend und sey glücklich.

Fünfter Auftritt.

Jordan, die Vorigen.

P. M. Ha! wie unterstehst du dich die Beichte deiner Tochter zu einer so ungelegenen Zeit zu stöhren?

Jord. O, Ehrwürdiger Herr! ich bringe Ihnen eine Nachricht, die Sie glücklich machen, die Ihr armes gutes Herz erfreuen wird. Meine Tochter ist erlößt.

P. M. Aus dem Fegfeuer! — eitler Mann! willst du der Kirche Unterricht geben?

Jord. Ist mir etwann der heilige Franciscus schon zuvor gekommen? Das hätte ich doch vorher denken sollen, denn wir hören selten etwas von den Heiligen anders, als durch den Mund eines Priesters.

P. M. Was kann er meynen! (für sich)

Jord. Nun, meine Tochter, die Gedanken an dein Kloster sollen dich nicht weiter beunruhigen.

P. M. Nein, nein, sie hat sich vollkommen darinnen ergeben; ich stehe dafür, daß sie itzt das Nonnenkloster nicht gegen das Bette eines Prinzen vertauschen möchte.

Jord. Wie! das Kloster nicht verlassen, nicht entsagen! das verhüte der Himmel!

P. M. Wie! bist du rasend!

Jord. Vor Freuden; ich dachte, Sie wüßten, daß der heilige Franciscus mir befehlen lassen, meine Tochter so gleich zu verheyrathen.

P. M. O, Thorheit! — sie gleich zu verheyrathen! freylich! sie mit der Kirche zu verheyrathen, meynt der heilige Franciscus. Da siehest du in welche Irrthümer die Weltlichen verfallen, wenn sie ohne das Gängelband der Kirche gehen wollen; wenn sie das für sich selbst auslegen wollen, wovon sie doch nichts verstehen.

Isab. Ich will die Gelegenheit nehmen, und mich wegstehlen, dem jungen Larron meinen Entwurf mittheilen, und den Pfaffen in eine Falle ziehen, von der er sich wenig träumen läßt. (ab)

Jord. Allein, ich kann nicht einsehen, wie das des heiligen Franciscus seine Meynung seyn kann; denn obschon meine Tochter im figürlichen Verstande mit der Kirche verheyrathet werden mag, so kann sie doch unmöglich im buchstäblichen Verstande von der Kirche schwanger seyn.

P. M. Itzt sehe ich, woran es liegt. Unglücklicher Mann! Ich hofte es zuvor zu kommen. — Exorcizo te, exorcizo te, Satan, ton Dapamibominos prosephe podas ocus Achileus.

Jord. Gott sey bey mir! Was bedeutet das?

P. M. Du bist besessen! der Teufel hat Besitz von dir genommen: er ist itzt in dir; so eben sahe ich ihn aus deinen Augen heraus gucken.

Jord. O! ich jämmerlicher Elender!

Sechster Auftritt.

Der alte Larron, der junge Larron, die Vorigen.

Alt. L. Gehorsamer Diener, Herr Jordan! Wo ist meine Schwiegertochter? ich weis gewiß, sie wird es nicht übel nehmen, wenn wir die Hochzeit einen Tag früher halten. Es ist ein Fehler auf der rechten Seite.

Jord. Reden Sie mir nicht von meiner Tochter, ich bin besessen, ich bin besessen.

Alt. L. Besessen! — womit seyd Ihr besessen?

Jord. Ich bin vom Teufel besessen.

Alt. L. Du bist vom Pfaffen besessen, und das ist noch schlimmer. Komm, wir wollen Hochzeit halten, und heute Abend den Teufel mit einer Geige aus euch treiben. Der Teufel ist ein groser

Lieb-

Liebhaber von der Musik. Ich habe selbst gesehen, wie bey Anstimmung einer Geige ein halb tuzend Teufel aus dem Halze eines Menschen heraus getanzt, der Gesellschaft eine Menuet vorgemacht haben, und mit einem Walzer zum Schlüsselloch hinaus gefahren sind.

P. M. Du bist ein Kind des Teufels, denn er ist ein Vater der Lügen.

Alt. L. Und du bist des Teufels Laquey und trägst seine Liberey.

Jord. Pfuy, Herr Larron, pfuy.

P. M. Herr Larron! O erstaunliche Wirkung der Besessenheit! Wie! hier ist Niemand.

Jord. Darf ich meinen Augen nicht glauben?

P. M. Ob du darfst! Nein, du darfst nicht; du must den meinigen glauben. Die Augen eines Weltlichen können irren, eines Priesters seine nie.

Jord. Sehe ich denn nicht den Herrn Larron und seinen Sohn?

P. M.

P. M. Keinen von Beyden. Der böse Geist, der in dir ist, stellt deinen Augen und Ohren alle Gegenstände vor, wie er will.

Jord. Ach, ich jämmerlicher Elender!

Alt. L. He, zum Teufel! ich will doch versuchen, ob ich Jemand bin, oder nicht: ob ich diesen Pfaffen nicht fühlbar machen kann, daß ich Jemand bin.

Jung. L. Um des Himmels willen, Herr Vater, überlegen Sie die Folgen!

Alt. L. Folgen! — denkst du, daß ich geduldig zusehen werde, wenn ein Schurke mir in's Angesicht behauptet, daß ich gar nichts bin.

Jord. Ist es möglich, kann dieß alles ein Blendwerk seyn?

P. M. Begib dich zur Ruhe; ich will indessen durch die Kraft und die Batterie des Gebeths diesen fürchterlichen Geist zu vertreiben suchen.

Jord. O, was für ein jämmerlicher Elender bin ich! (geht ab)

Siebender Auftritt.

Die Vorigen.

Alt. L. Horch, Kerl, wollt Ihr mir wohl sagen, woher ihr diese Unverschämtheit habt, und warum Ihr mich vernichten wollet?

P. M. Es wäre gut für solche Sünder, wenn sie vernichtet werden könnten. Das würde Euch so gut als zwey hundert Messen nützen, glaubt mir.

Alt. L. Für solche Schurken, wie Ihr seyd, wäre es gut, wenn alle Ehrlichkeit vernichtet wäre.

J. L. Sagen Sie mir doch, Ehrwürdiger Herr! was haben Sie für Ursachen meine Heyrath mit der Isabella zu verhindern?

P. M. Ursachen, mein junger Herr, die sich für Ihre Ohren nicht schicken. Für Isabellen ist ein besserer Bräutigam bestimmt.

Alt. L. Wie, Holunke! verachtest du meinen Sohn? Horch, entweder bringe die Sache gleich zwischen ihnen zur Richtigkeit, thue, was dein Amt mit sich bringt, und hüte die Thüre; oder ich sprenge dein Kloster in die Luft, ich verheere

deine

deine Besatzung mit Feuer und Schwerd, und setze eine Schaar schwarzer Heuschrecken in Freyheit, die ganz Toulon rauben und plündern werden.

P. M. Ich verachte deine Drohungen. Die Heiligen vertheidigen ihre Diener.

Alter Narr. Die Heiligen vertheidigen ihre Diener! Die Gesetze vertheidigen sie. St. Rad, St. Kerker, St. Galgen, und St. Holzstos, das sind die Heiligen die dich vertheidigen. Hättet Ihr keinen andern Schutz, als von den Heiligen in der andern Welt, wenige von Euch würden lange in dieser bleiben; Hättet ihr keine andere Waffen, als Eure Rosenkränze, Ihr würdet auch bald keine andere Nahrung mehr haben.

P. M. O ruchlos! gottlos! irgend ein Strafgericht kann nicht weit entfernt seyn!

Alter Narr. Wenn ein Pfaff so nahe ist. —

Achter Auftritt.

Isabella, die Vorigen.

P. M. Fliehe meine Tochter, fliehe von diesem ruchlosen Ort, der Hauch der Sünde hat ihn angesteckt. Zwanzig Maas Weyhwasser werden die Luft nicht wieder reinigen können.

Isabella. O, Himmel! was ist's, Ehrwürdiger Herr?

Alter L. Nichts weiter, als daß dieser Herr im schwarzen Kittel und noch ein andrer Schwarzrock für gut befunden haben! Ihre Heyrath zu verbieten.

Isab. Wie es den Heiligen gefällt.

Alter L. He! hat er Ihnen auch den Kopf mit den Heiligen angefüllt?

Isab. O, Herr Larron! ich habe solche Träume gehabt.

Alter L. Träume! Ha, ha, ha! es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ein Mädchen, die im Begriff stehet zu heyrathen, nicht Träume

haben

haben sollte; allein mit den Träumen hatten die Heiligen gewiß nichts zu schaffen, ich stehe Ihnen dafür.

Isab. O, ich habe solche Gesichter von Heiligen gehabt, die mir zum Kloster gerathen haben.

Alter Narr. Unmöglich! unmöglich! denn ich habe auch Gesichter gehabt. Ein halb duzend Heilige haben mir befohlen; Sie ohne allen Aufschub zu verheyrathen; ja, ein sehr ehrlicher Heiliger, dessen Namen ich vergessen, kam vor einer Stunde zu mir, und that den herzlichen Schwur, daß wenn Sie diese Woche nicht verheyrathet würden, so wollte er Sie binnen 14. Tagen in's Fegfeuer führen.

P. M. O, schändlich!

Isab. Woher denn diese Widersprüche?

Alter Narr. Der Ihrige war ein Traum, und muß folglich rückwärts verstanden werden; mein war ein wirkliches wahres Gesicht, und verdient also Glauben. Ich war zu meiner Zeit ein berühmter Gesichterseher. Können Sie es glauben, als ich noch im Felde war, geschahe mir eine Schlacht, die ich nicht vorhersah. Ich habe vielen vertrauten Umgang mit den Heiligen gehabt,

ich

ich kenne sie alle: kein einziger von ihnen konnte so etwas sagen.

Isab. O! ich sah, ich hörte und muß glauben; denn niemand als die Kirche kann unsern fünf Sinnen widersprechen.

Alter L. So, so, die Krankheit ist erblich, wie ich finde; die Tochter ist so voll von der Kirche, wie der Vater. Komm, mein Sohn, komm weg; Du sollst in eine solche Familie nicht heyrathen. Die würde mich zum Großvater einer Raze von schmierigen Pfaffen machen. Ey, zum Henker! das Mädchen wird drauf noch einen Pabsten zur Welt bringen.

Isab. Es ist aus! es ist aus! mein Traum ist aus!

P. M. O Wunder über Wunder! daß der Heilige durch eben den Mund Wahrheiten weissagen sollte, durch den der Teufel so viele Lügen gedonnert hat!

Alter L. Was für Wahrheit! was für Wahrheit!

Isab. O, die Glückseligkeit, von der Sie eben geredet, ist mir versprochen worden: ich soll der Welt einen Pabst schenken.

Alter L. So, so, Mamsell. Nun der Pabst soll keinen Tropfen von meinem Blut in seinen Adern haben. Ich mag nicht meinen Enkel um seinen Seegen bitten. Komm Jakob, komm weg, sag' ich, wir wollen des Teufels Sohn und des Pabstes Mutter bey einander lassen.

J. L. Erinnern Sie sich, liebste Isabella, daß ich nur noch in der Hofnung lebe, Sie die Meinige zu sehen. (Vater und Sohn gehen ab)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

P. M. Es wäre besser für dich zehn tausend Jahr im Fegfeuer zu heulen, als diesen Tag zu erleben. O! hätten wir doch nur eine Inquisition in Frankreich! wenn man fünf oder sechs hundert dergleichen Kerl an einem Morgen verbrennte, so würde das die Uebrigen schon abschrecken. O! die Religion erwärmet sich gerne bey dem Holzstos eines Ketzers.

Isabella. Das Feuer ist eben so nothwendig unsre Seelen, wie unsre Körper warm zu halten, und einen Ketzer verbrennen, heißt wirklich ihm einen grosen Dienst thun: ein Holzstoß ist ein Reinigungsmittel für die Seele, und der Ketzer ist dem Priester Dank schuldig, der ihn anzündet.

P. M. Das sprach der Geist des wahren Eifers! laß dich umarmen, meine kleine Heilige, eine solche wirst du bald seyn. Laß dich küssen mit der reinen Liebe eines Beichtvaters. — Ha! es ist etwas göttliches in diesen Lippen! Laß mich sie noch einmal kosten. Hast du wirklich diesen Morgen kein Weihwasser getrunken?

Isab. Nein, in der That nicht.

P. M. Laß mich noch einmal riechen. So, Numero Deus impar gaudet. Verlaß dich darauf, mein Kind, grose Glückseligkeit steht dir bevor. Folge nur meiner Anweisung in allen Stücken.

Isab. Ja, Ehrwürdiger Herr. Ich habe gethan, wie Sie mir befohlen haben.

P. M. Nun, hast du keine grose Veränderungen, keine auserordentliche Aufwallungen in dir verspührt?

Isab. Das könnte ich eben nicht sagen.

P. M. Hm! die Geister wollen freylich ihre eigene Zeit zur Wirkung haben: Du must nur diesem Augenblick fleisig abwarten. Vielleicht war dein guter Genius zu eben der Zeit anderswo beschäftiget. Laß sehen, in einer Stunde wird eben die rechte Zeit seyn. Halte dich nur bereit ihn zu empfangen: ich glaube gewiß, daß er kommen wird.

Isab. O Himmel, ich werde bey dem Anblick eines Geistes vor Schrecken von Sinnen kommen.

P. M. Du wirst nichts Schreckhaftes in ihm sehen; traue meinem Worte.

Isab. Er wird doch wohl nicht in einer fürchterlichen Gestalt ankommen?

P. M. Hm! das kannst du durch Ave Marias verhüten, da dieser ein freundlicher Geist ist, so kannst du ihn leicht bewegen jede Gestalt anzunehmen, die dir am meisten gefällt. Vielleicht die Gestalt deines Vaters, oder wenn du ihn nicht bewegen kannst, die Gestalt eines Weltlichen anzunehmen, vielleicht kömmt er in der Gestalt deines Beichtvaters: ich werde freylich deswegen Schmerzen leiden müssen, allein dir zu dienen dulde ich gerne alles.

Isab.

Isab. Ich habe Ihnen unendliche Verbindlichkeit, Ehrwürdiger Herr! itzt will ich mich zu dieser grosen Glückseligkeit vorbereiten: auf meiner Seite soll es an nichts fehlen, ich versichere Sie. (ab)

P. M. Und wenn ich's an meiner Seite fehlen lasse, so will ich nie wieder Messe lesen, oder mich nie für Messen bezahlen lassen, die ich nie gelesen habe, und nie lesen werde. Entweder ist dieses Mädchen auserordentlich einfältig, oder was noch wahrscheinlicher ist, auserordentlich listig. Meine Küsse scheinen ihr nicht zuwider zu seyn: warum sollte ich nicht eben so gut glauben, daß sie meine Absicht merkt, und sie billiget? Nun, man kan wohl mit Recht vom weiblichen Geschlecht sagen, daß, wenn der Mann nur eine Entschuldigung für die Sünde findet, so sind sie alle bereit sie zu begehen. Wie glücklich ist der Priester, er erstickt den Widerstand der erröthenden Schönen mit Sünde in der einen, und Vergebung in der andern Hand.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Isabella's Zimmer.

Der Junge Larron, Isabella.

Jung. Larr. Hölle und Teufel zerschmettern den Schurken! Mögen alle die gesammten Plagen von zwanzig Inquisitionen seine Seele martern!

Isab. Spielen Sie nur Ihre Rolle gut, so werden wir seine eigene Waffen wider ihn nicht brauchen.

Jung. Larr. Er kan unmöglich die Absicht haben —

Isab. Soll ich die Probe machen?

Jung. Larr. Ich werde ihn gewiß ermorden.

Isab. Sie müssen mir versprechen, daß Sie keine Gewalthätigkeit begehen wollen. Sie wissen

wohl,

wohl, was die Folgen davon seyn würden: wir wollen ihn hinlänglich überzeugen, und seine Bestrafung den Gesetzen überlassen.

Jung. Larr. Da sehe ich auch schon, was die Folgen seyn werden. Zwischen den Pfaffen und Rechtsgelehrten scheint eine feste Verbindung zu seyn. Der Rechtsgelehrte muß den Pfaffen von der Strafe für seine Schelmerey in dieser Welt retten, und der Pfaffe den Advocaten in der andern Welt.

Isab. Inzwischen ist es doch so: das Gesetz, das den Pfaffen schützt, wenn er Ihnen ein Unbild anthut, das nämliche Gesetz straft Sie, wenn sie ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

(Klopfen an die Thüre.)

Isab. O Himmel! der Pfaff ist vor der Thür, was sollen wir anfangen?

Jung. L. Zur Hölle mit ihm! ich bleibe hier, und trete ihm in's Angesicht.

Isab. O, nein, nein, ich will ihn noch einmal mit seinen eigenen Waffen angreifen. Den Augenblick, da er die Thüre öfnet, laufen Sie hinaus, und überlassen mir das Uebrige.

(Sie wirft sich in einen Lehnstuhl, und schreyt laut. Der junge Larron wirft den Pater Martin übern Haufen.

Zweyter Auftritt.

Pater Martin, Isabella.

P. M. Ich bin erschlagen, überwältiget, ermordet worden. O! meine Tochter, meine Tochter! heißt dieß den Geist geduldig erwarten?

Isab. Er ist hier gewesen: er ist hier gewesen.

P. M. Wer ist hier gewesen?

Isab. O! der Geist, der Geist! er ist über eine halbe Stunde hier gewesen, und grade, da Sie herein traten, verschwand er in einen Donnerschlag, ich dachte, er wollte das Zimmer mit sich nehmen.

P. M. Wenigstens dachte ich, daß er mich mit sich nehmen wollte. Ein Geist! ja, ja, ein Geist, dergleichen Geister giebts die Menge in Toulon. Wie hast du denn diese halbe Stunde mit dem Geiste zugebracht?

Isab.

Isab. O, fragen Sie mich nicht; ich kan es Ihnen unmöglich erzählen.

P. M. Es ist auch nicht nöthig, denn ich kan es errathen. Gelt, es gefällt dir seine Gesellschaft?

Isab. O so wohl! ich wünschte, daß er mich zehnmal des Tags besuchte.

P. M. O ho! und auch in der nämlichen Gestalt?

Isab. O, er würde mir unter allen Gestalten gefallen; und gewiß wird er auch in allen Gestalten kommen; denn er ist der reineste, süsseste, gefälligste Geist! fast könnte ich schwören, daß es der Herr Larron selbst gewesen wäre.

P. M. Hat man jemals so eine —

Isab. Als er zuerst herein kam, betrug er sich grade wie der Herr Larron, nannte sich nach seinem Namen; da er aber fand, daß ich ihm kein Wort antwortete, ergrief er meine Hand, und sagte; Ist es möglich, zürnen Sie über ihren Larron? ich antwortete keine Sylbe; darauf küßte er mich tausendmal, ich blieb stille, darauf schlang er seine Arme um mich, drückte mich

feurig an seinen Busen, ich blieb immer, wie sie mir befohlen hatten, ganz leidend.

P. M. O, der Teufel! der Teufel! ist wohl ja einer so garstig angeführt worden? (für sich) würdest du denn nie gewahr, daß es Larron selbst war?

Isab. Behüte der Himmel, daß ich dem Herrn Larron Vertraulichkeiten zulassen sollte, die Sie mir gebothen haben nur dem Geiste zu gestatten!

P. M. (für sich) Ich bin bey der Nase herum geführt worden. Das verdammte einfältige Mädchen!

Isab. Sagen Sie doch, Ehrwürdiger Herr, werde ich den Geist nicht bald wieder sehen, es verlangt mich sehr darnach.

P. M. O ja, ja —

Isab. Mich deucht, ich möchte ihn gern im Dunkeln sehen, denn, wie Sie wissen, sieht man Geister am besten im Dunkeln.

P. M. Ja, ja, du sollst ihn im Dunkeln wieder sehen, ich stehe dir dafür; verhalte dich nur wie das erstemal.

Isab. Wird denn der Geist sich allezeit so betragen, wie eben itzt?

P. M. Hm! Sey diesen Abend um acht Uhr in deinem Zimmer, sorge, daß kein Licht darinnen sey, vielleicht giebt dir der Geist einen zweyten Besuch.

Isab. Pünktlich werd' ich gehorchen.

P. M. Und sey leidend.

Isab. In allen Stücken. (geht ab)

P. M. O was für eine dumme Gans! die ersten Früchte hab ich freylich verlohren; doch, was schadet es? ihre Einfalt gefällt mir, und wenn ich sie mir nicht zu Nutzen mache, will ich kein Priester seyn.

Dritter Auftritt.

Jordan allein.

O Fegfeuer! o Fegfeuer! was möchte ich nicht geben um deinen Flammen zu entgehen! mich deucht, ich fühle sie schon. Horch! — Was war

das

das für ein Geräusch? — Nichts. — Ha! was sehe ich dorten? — etwas das zwey Köpfe hat? Was kan das alles bedeuten? — Ach! was bin ich für ein jämmerlicher Elender!

Ein Bedienter.

Ein Mönch verlangt Ihnen zu sprechen.

Jord. Wie könnt ihr einen Mann vom heiligen Orden einen Augenblick warten lassen! Gleich führt ihn herein. — Vielleicht ist es ein Bothe des Trostes: aber ach! ich befürchte das Gegentheil; welchen Trost kan ein Sünder, wie ich bin, noch erwarten?

Vierter Auftritt.

Der alte Larron in einer Mönchskutte.

Jordan.

Alter Larr. Die Pestilenz sey mit diesem Haus, und mit allen, die darinnen sind.

Jord. Oh! oh!

Alt. Larr.

Alter Narr. Bist du der elende, verworfene, jämmerliche Hundsvott, Jordan?

Jord. Ach leider! ach leider!

Alter Narr. Wenn du es bist, so habe ich eine Bottschaft vom heiligen Francisco an dich; der Heilige läßt dir sein gehorsamstes Kompliment vermelden, und dir sagen, daß du einer von den größten Schurken bist, die je in der Welt gelebt haben, weil du seinem ausdrücklichen Befehl nicht nachgelebt, und deine Tochter hast wollen ins Kloster stecken, weswegen du fünfmal hundert tausend Jahre im Fegfeuer liegen sollst.

Jord. Oh!

Alt. Narr. Und daß das Fegfeuer ein sehr warmer Ort ist, das kan ich dich versichern; denn ich habe im Vorbeyfahren dort angehalten, um einen Platz für dich zu bestellen.

Jord. O Himmel! ist es möglich! haben Sie die furchtbaren Schrecken dieses Orts gesehen?

Alter Narr. Gesehen? ha, ha, ha! ich bin schon oft mehr als sechs mal in einem Tag da gewesen. Wie weit denkst du wohl, daß wir bis

zum Fegfeuer haben? Nicht eine halbe Meile, und jeder Schritt Berg ab. Ob ichs gesehen? Ha, ha, ha! ja, ja, ich hab's gesehen, und es ist ein schöner Anblick: eine schöne tragische Art von Spectakle, wenn nur die Luft nicht so verdammt heiß wäre: — Ferner ist da auch das schönste musikalische Koncert.

Jord. O! Himmel! Musik!

Alter Narr. Ja, ja, Winseln, Winseln, ein schönes Koncert von Heulen und Winseln; Du würdest glauben in der Oper zu seyn, wenn die Luft nur nicht so heiß wäre, wie ich zuvor sagte. Einige Geister sind in Oefen eingeschlossen, andre an Bratspiesen angekettet, andre liegen in Bratpfannen, — für dich habe ich Platz auf einem Rost bestellt.

Jord. Oh! ich bin versengt! ich bin verbrennt! — Um der Barmherzigkeit willen Ehrwürdiger Herr, sprechen Sie doch ein gutes Wort für mich bey dem heiligen Franciscus, daß er Mitleid mit meinem Zustand habe. —

Alt. N. Es ist nur ein Weg übrig. Laß ihn durch mich wissen, daß deine Tochter gleich zur Stelle verheyrathet wird, vielleicht besänftiget ihn das.

Jord.

Jord. Das soll auf der Stelle geschehen. Der Heilige muß wissen, daß es meine Schuld nicht ist: hätte ich seinen Willen recht verstanden, so wäre es längst geschehen. Allein ich könnte ja möglicher Weise seinen Befehl verkehrt auslegen, da sogar die Kirche, da Pater Martin fehlte.

Alt. L. Ich möchte gerne wissen, wo ich eben diesen Pater Martin finden könnte: ich habe auch an ihn einen kleinen Auftrag, der eine Fegfeuer-Angelegenheit betrift. Der heilige Franciscus hat ihn verurtheilt 600. Jahre und nicht länger in einer Bratpfanne zu liegen, weil er deine Tochter zu verführen sucht.

Jord. Meine Tochter!

Alt. L. Wußtest du denn gar nichts davon?

Jord. Ich! O Himmel! kein Wunder, wenn ihr der Schleyer versagt wird.

Alt. L. Ich glaubte, du hättest es gewußt. Ich will dir etwas zeigen, das noch schlimmer ist als das Fegfeuer selbst; du sollst diesen Schandfleck der Kirchen sehen, ein Anblick der dir Schauder erwecken wird.

Jord.

Jord. Ist es möglich, daß ein Priester so ein Schurke seyn kan?

Alt. L. Der Kirche ist nichts unmöglich, wie du weißt.

Jord. Darf ich denn hoffen, daß der heilige Franciscus sich besänftigen lassen wird?

Alt. L. Hm! Hier in der Stadt wohnt ein groser Günstling von diesem Heiligen, sein Name ist Monsieur Larron; wenn du den bewegen kanst ein paar Rosenkränze für dich zu bethen, so kan es dir viel fruchten.

Jord. Wie! kan der Heilige einen so ruchlosen lüderlichen Kerl hochschätzen!

Alt. L. O! der heilige Franciscus liebt einen ehrlichen, lustigen Kerl über alles: und horch: es ist gar nicht unmöglich, daß der Herr Larron dir die Bekanntschaft des Heiligen verschaffen kan, denn so viel ich weiß, trinken sie oft eine Flasche mit einander.

Jord. Kan ich das glauben?

Ein Bedienter.

Pater Martin ist drausen.

Jord.

Jord. Führt ihn herein.

Alt. L. Sey höflich gegen ihm, mein Sohn, und laß ihn nicht ein Wort merken von allem was ich dir gesagt habe — wir fangen ihn desto sicherer.

Fünfter Auftritt.

Pater Martin, die Vorigen.

P. Martin. Friede sey mit meinem Sohne! ha! ein Mönch hier! das gefällt mir nicht; ich mag meine Beute mit Niemanden theilen. Gott grüß euch, Vater!

Alt. L. Tu quoque.

P. M. Der Kerl spricht nicht; er verdiente Jesuit zu seyn. Sie sehen den elenden Zustand dieses armen Sünders.

Alt. L. Und habe ihm meinen Rath ertheilt.

P. M. Ihr Rath ist sehr gütig, obgleich unnöthig. Gebeth, Fasten und Züchtigungen haben ihm nicht ermangelt, und das sind die Arzneyen, die er braucht.

Alter Narr. Oder gesetzt, er gienge auf den Ball. Was meynen Sie für einen Ball?

P. M. Einen Ball!

Alter Narr. Ja, oder ein Mensch; gesetzt, wir verschaften ihm ein Mensch?

P. M. O! Ungeheuer! gottlos!

Alter Narr. Ich sage nur meine Meynung.

P. M. Deine Meynung ist verdammens werth, und du bist ein Wolf in Schafskleidern. Du bist deinem Orden ein Aergerniß.

Alter Narr. Ich wünsche nur, daß du keine grösere Schande für den Deinigen seyn mögtest, weil du hier einen alten armen milzsüchtigen Schelmen bey der Nase herum führest, und ihm eine Menge lächerliche Begriffe vom Fegfeuer und der Teufel weis was beybringst, da du und ich wissen, daß an dem allen nichts ist.

P. M. Daß ich dich doch nicht gleich kannte! kennst du diesen Ehrwürdigen Herrn nicht, mein Sohn? es ist ja dein würdiger Nachbar Larron.

Alt. L. Nun so fahre wohl, Heucheley! ich möchte um alles in der Welt willen deinen Mantel nicht noch eine Stunde tragen.

Jord.

Jord. Was sehe ich!

Alt. L. Du siehst einen deiner ehrlichsten Nachbarn, der dich gerne aus den Klauen eines schelmischen Pfaffen erretten möchte; den du auch sehen kanst. Schau im Spiegel, so siehst du einen alten kindischen Narren, der sich vor seinem Schatten fürchtet.

P. M. Nimm dir's nicht zu Herzen, mein Sohn. Vielleicht ist diese Stunde für dich verdrüßlich; du leidest zwar von diesem Ruchlosen, allein das kan viele Jahre Quaal im Fegfeuer abverdienen; mir sind schon Beyspiele davon bekannt.

Jord. O! Ehrwürdiger Herr! wüßten Sie, wie sehr ich gesündiget, was ich alles wider Sie aus dem Mund dieses gottlosen Mannes geglaubt habe!

Alt. L. Hölle und Teufel! ich darf nicht länger hier bleiben, sonst schneide ich dem Pfaffen die Kehle ab, wenn gleich Galgen und Rath vor meinen Augen stünden. (ab)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

P. M. Hüte dich, mein Sohn! etwas zu glauben, das wider die Kirche ist: es ist eben so sündlich

etwas wider die Kirche zu glauben, als es etwas nicht zuglauben, das der Kirche zum Vortheil gereicht. Du mußt glauben was die Kirche sagt, und nichts weiter.

Jord. Mir stehn die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, was ich wider Sie geglaubt habe. Ich glaubte, daß Sie meine Tochter verführt hätten.

P. M. O! schrecklich! scheuslich! glaubtest du das? denke nicht, daß du es geglaubt habest. Ich befehle dir zu denken daß du es nicht geglaubt habest; itzt wäre es Sünde zu glauben, daß du es geglaubt hättest.

Jord. Kan ich denn so denken?

P. M. Freylich; ich weis besser, was du glaubst, als du es selbst weist. Damit aber deine Seele auch von der geringsten Befleckung eines sündlichen Gedanken gereinigt werden möge, so gehe und bethe gleich zehn Rosenkränze, geh, Friede sey mit dir —

Jord. O! welchen Trost empfind ich in meinem Innersten.

Sie-

Siebender Auftritt.

Pater Martin allein.

Geh, ich will inzwischen deine Tochter trösten. —— War das ein Verdacht vom Larron, oder bin ich verrathen? Mir ist nicht ganz wohl bey der Sache; ich will also behutsam zu Werke gehen; denn ich weis noch nicht, ob dies Mädchen auserordentlich einfältig, oder listig ist. Wie eitel ist doch alle unsre Klugheit, wenn die kleinen Kunstgriffe eines Mädchens die Weisheit eines Konklave zu Schande machen können. Ein Pfaff kan die Menschen betrügen, allein ein Mädchen würde den Teufel bey der Nase herum führen.

Achter Auftritt.

Die Strasse.

Der Alte und Junge Larron treffen einander an.

J. L. Nun, Herr Vater! wie ist es abgelaufen?

Alt. L. Abgelaufen! Du Halunke! wenn du mich je wieder in eines Pfaffen Haut stecken willst, so prügle ich dich aus deiner eigenen heraus.

J. L. Was ist's denn, Herr Vater?

A. L. Was es ist? ich bin ausgelacht, beschimpft, zum Narren gemacht worden. Bey allen vier Ele-

menten! ich bin so wüthend, ich werde in den nächsten zwanzig Jahren nicht wieder zu mir selber kommen. Der schurkische Pfaff entdeckte mich den ersten Augenblick, und machte mich zum Narren.

J. L. Seyn Sie ruhig, Herr Vater! Sie können noch das Vergnügen haben ihn zum Narren zu machen.

Alt. L. Nichts weniger, als ihm das Innwendige auswendig kehren, nichts als sein Eingeweyde braten, kan mich befriedigen.

J. L. Kommen Sie mit mir: ich schwöre Ihnen, daß Sie nach Wunsch gerächt werden sollen. Wir haben ihm eine solche Falle gelegt, der er unmöglich entgehen kan.

Alt. L. Ha, ha, ha! eine Falle für einen Pfaffen! eine Falle für den Teufel! du fängst den letzten eben so leicht wie den ersten.

J. L. Unsre Lockspeise ist gewiß gut. Ein schönes Mädchen ist für eine Priesterfalle ein eben so reitzender Köder, als gebratener Speck für eine Mausefalle.

Alt. L. Ja, aber der Schelm wird zwanzig Lockspeisen abnagen, eh' du ihn fängst.

J. L. Ueberlassen Sie mir das. Ich stehe für den Erfolg.

Alt. L.

Alt. L. So! nun es wird mir mehr Vergnügen machen diesen einzigen Pfaffen zu fangen, als alle wilde Thiere, die ich erlegt habe.

Neunter Auftritt.

Jordan, Isabella.

Isab. Wenn ich Sie nicht überzeuge, daß er der schlechteste Kerl unter der Sonne ist, so erkennen Sie mich nicht ferner für Ihre Tochter. Verschliesen Sie nur nicht Ihre Ohren gegen die Wahrheit, so soll es Ihnen an Ueberzeugung nicht fehlen.

Jord. O Tochter! o Tochter! der böse Geist ist in dir geschäftig. Der nämliche Geist, der mich diesen Morgen heimsuchte.

Isab. Ich wünsche, der Geist, der in mir ist, möchte Sie heimsuchen, da würden Sie diesen Schurken mit einem Tritt in Hintern zur Thür hinaus werfen.

Jord. Die gottlose Ursach deines Zorns ist zu deutlich. Der Priester will dir deinen Kerl nicht lassen.

Isab. Der Pfaffe möchte mich gerne für sich selbst haben.

Jord. O! gottloser Gedanke! O der schlechten Dankbarkeit für alle Sorge, die er für deinen armen sünd-

sündlichen Vater getragen, für die Liebe, die er deiner Seelen bewiesen hat.

Isab. Glauben Sie mir, er liebt meinen Körper mehr, als meine Seele. Kommen Sie nur mit mir, Sie sollen Ihren eigenen Augen und Ohren glauben.

Jord. Was! wider die Kirche, das verhüte der Himmel!

Isab. Wollen Sie Ihren fünf Sinnen nicht glauben?

Jord. Nein, nicht wenn die Kirche ihnen widerspricht — Ach leider! wie wissen wir ohne die Kirche, was wir glauben? Dachte ich nicht diesen Morgen, ich sähe den Herrn Larron und seinen Sohn? und doch sahe ich keinen von beyden. Ach! mein liebes Kind! die Kirche widerspricht sehr oft unsern Sinnen. Allein, du hast alle diese ruchlosen Begriffe deiner Erziehung in England zu verdanken, dem verworfenen ketzerischen Lande, wo Jedermann glaubt, was er will, und die meisten gar keine Religion haben.

Isab. Gut, Herr Vatter, wenn Sie nicht überzeugt seyn wollen, so soll es doch ganz Toulon seyn.

Jord. Nun, ich will mit dir gehen, wäre es auch nur um zu sehen, wie weit dieser böse Geist seinen Betrug, sein Blendwerk treiben wird, denn ich weiß,

daß

daß der Teufel keinen Stein unumgekehrt lassen wird, um meinen Untergang zu befördern.

Isab. O! er soll finden, daß wir für ihn und auch für seinen Abgesandten zu stark sind.

Zehenter Auftritt.
Ein anderes Zimmer.

Der Junge Larron in Weibskleidern.

Nie wartete ein Mädchen mit mehr Ungedult auf ihren Liebhaber, als ich auf den meinigen. Ein herrlicherer Rendesvous! doch nur das Vorspiel zu einem noch bessern, wie ich hoffe. Wenn ich mich nur enthalten kan den Schurken zu prügeln, noch eh' er sich selbst verrathen hat. — (Klopfen an die Thüre)

J. L. (leise) Wer ist da?

Beatrix. Isabella, Isabella.

J. L. Kommen Sie herein. Mit welcher sanfter Stimme der Bock meckert!

Eilfter Auftritt.
Der Junge Larron, Beatrix.

Beatrix. Was machen Sie hier im Dunklen, meine Liebe?

J. L. He! zum Teufel! Wer ist das? itzt giebts in allem Ernst einen Rendesvous!

Beatr. Isabella, wo sind Sie?

J. L. Hier, mein Kind. Geben Sie mir Ihre Hand. O! liebe Mamsell Beatrix! Sind Sie es?

Beatr. O! Himmel! bin ich in den Armen eines Mannes?

J. L. Stille, stille! — Kennen Sie meine Stimme nicht? — ich bin Larron.

Beatr. Herr Larron! was machen Sie hier?

J. L. Fragen Sie mich noch nichts. Stellen Sie sich nur in einen Winkel, und seyn Sie stille, Sie sollen einen lustigen Auftritt sehen; fürchten Sie sich vor nichts, denn ich versichere Sie, es wird alles sehr unschuldig zugehen. Eilen Sie, eilen Sie, Madame, Sie begehen eine sehr löbliche Handlung, wenn Sie bey der Entdeckung eines Erzschelmen Zeugin sind.

Beatr. Ich weis nicht, was Sie eigendlich sagen wollen, allein bey einem solchen Anlasse bin ich gerne mit dabey.

J. L. Itzt komm mein brünstiger Liebhaber. Ha! mich deucht, ich höre ihn.

Zwölfter Auftritt.

Der Junge Larron, Pater Martin.

P. M. Isabella, Isabella, wo sind Sie?

J. L. Hier.

P. M. Komm in meine Arme, mein Engel!

J. L. Sie sind doch wohl in keiner fürchterlichen Gestalt?

P. M. In der Gestalt des guten Mannes, deines Beichtvaters, des ehrlichen Pater Martins. laß dich umarmen, meine Liebe, meine Honigsüsse!

J. L. Gott sey bey mir! was sind Sie Willens?

P. M. Auch die Sprache eines Geistes kan dir nicht sagen, was ich Willens bin. Führe mich zu deinem Bette, da will ich es dir erklären. Da wollen wir die himmlische Wonne wiederholen, die ich dir heute unter einer andern Gestalt verliehe. Trete leise, meine Sanfteste, Beste! diese Nacht soll dich zur Mutter eines Pabstes machen.

(Larron führt ihn hinaus.)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.
Ein anderes Zimmer.

Der alte Larron, Jordan, Isabella, ein Geistlicher, der junge Larron, P. Martin, und Beatrix.

P. M. Wohin führst du mich?

Junger Larr. Schurke, itzt siehst du's.

P. M. Ha!

J. L. Knie nieder, bekenne deine Schelmereyen, oder ich jage dir diesen Dolch durch's Herz.

Der Geistliche. Wir brauchen sein Bekenntniß nicht. Wir alle sind hinlängliche Zeugen wider ihn.

Alter Larr. Huzzah! huzzah! der Mönch ist ertapt! der Mönch ist ertapt:

Jordan. Ich bin wie vom Donner gerührt!

Alt. L. Hast du wollen meinen Sohn verführen? du schwarzer Schurke! Itzt möcht ich dich gerne zum Beyspiel aufstellen, weil du meine Familie hast entehren wollen.

Der Geistliche. Es soll ein schreckhaftes Beyspiel an ihm gegeben werden, weil er seinen Orden entehret hat.

P. M. Ich werde eine andere Gelegenheit finden euch zu antworten.

Alter Narr. Wartet, wartet! ich habe zu viel christliche Liebe für dich, daß ich dich nicht von aller deiner Unreinigkeit säubern sollte. He! Bediente. (etliche Bediente kommen) Hier, nehmt diesen ehrwürdigen Herrn und wascht ihn ein wenig in der Pferden-Schwemme, hernach prellt ihn in ein Bettuch, bis er wieder trocken ist.

Bediente. Wir wollen ihn waschen. —

Alle. Ja, ja, wir wollen ihn waschen!

P. M. Herr, das soll Sie gereuen! (ab)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen.

Der Geistliche. Er verdient freylich das Schlimmste, doch haben Sie Rücksicht auf seinen Orden.

Alter Narr. Herr, er soll die Strafe leiden, und wenn ich sie morgen wieder dafür leiden müßte. Itzt werden Sie doch wohl überzeugt seyn, daß sie ihre Tochter verheyrathen können, ohne desfalls in's Fegfeuer zu fahren.

Jord. Ach! guter Nachbar! ich hoffe, daß Sie mir das Vergangene verzeihen werden, und Sie, junger

Herr

Herr auch. Kan meine Tochter es Ihnen ersetzen, so gebe ich sie Ihnen auf ewig.

Junger Larr. O! hätte ich zwanzig tausendmal so viel gelitten, sie würde mir alles ersetzen.

Isabella. Sagen Sie mir das nach diesem, mein Lieber. Eine Frau kan dem Manne leicht ersetzen, was er vor der Heyrath leidet; allein, kan sie ihm auch ersetzen, was er nachher duldet?

Junger Larr. Das wird nie der Fall mit uns seyn.

Alter Larr. Hole der Teufel eure Entzückungen! Wenn du nicht machst, daß sie noch vor morgen früh leidet, so bist du mein Sohn nicht — und wenn sie dich nicht leiden macht, noch eh' das Jahr zu Ende geht, — nun so ist sie kein Weib. — Komm ehrlicher Nachbar, itzt hast du deine eigne Thorheit und des Pfaffen seine Schelmerey entdeckt, bekehre dich, und komm wieder zu unsrer Gesellschaft.

Jord. Herr Larron, habe ich auf der einen Seite geirret, so irren Sie eben so sehr auf der andern; etwas Nachdenken über die Sünden Ihrer Jugend würde Ihnen sehr heilsam seyn.

Alter L. Nachdenken! mir heilsam! He! zum Teufel, das brächte mich um. Nachdenken ist das unheilsamste Ding in der Welt. Auser dem weis ich von keinen Sünden, über die ich nachzudenken hätte, als die

Sün-

Sünden eines jeden ehrlichen lustigen Kerls. Habe ich im Zwanzigsten mein Mensch, und im Vierzigsten meine Flasche geliebt, nun, so habe ich so viel Gutes gethan, als ich zu meiner Zeit konnte, das wird wie ich hoffe, alles wieder ersetzen.

Isab. Nun, meine liebe Beatrix, wollen Sie noch immer in's Kloster gehen?

Beatr. Sie werden mich auslachen, wenn ich meinen Entschluß verändere; allein, ich habe heute so viel von einem Pfaffen gesehen, ich wünsche meine übrige Lebenszeit mit einem Weltlichen zu zubringen.

Alt. L. Brav gesagt! Mamsell! — Sie gefallen mir, wäre ich nicht, meines Sohnes, dieses Schlingels wegen entschlossen, nie wieder zu heyrathen, ha! ich selbst wollte Sie in meine Arme nehmen, und ich kan Ihnen sagen, meine Arme sind so warm, wie die Arme irgend eines jungen Kerls in Europa. Komm, lieber Jordan, diesen Abend wollen wir mit einander einer Flasche den Hals brechen. Morgen wird dieser ehrliche Geistliche sein Amt verrichten, und unsre Kinder zusammen knüpfen; hernach soll es mir nicht leid thun, wenn ich in meinem Leben keinen Pfaffen wieder zu sehen kriege.

Isab.

Isab. (zum jungen Larron) Sie sehen, mein Lieber, daß wir zuletzt alle Schwierigkeit überwunden haben; die Furcht eines Liebhabers ist also sehr unbtllig, wenn er einmal von der Aufrichtigkeit seiner Geliebten versichert ist. Denn wenn sich ein Mädchen etwas in den Kopf setzt, so wird sie der Mönch und der Teufel nicht davon abbringen.

in
an:
ehr
ei:
ein
der

Fielding, Henry,

Die Nonne od. der ertappte Mönch ; Ein Lustspiel

Leipzig 1782

P.o.angl. 122 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746420-3
VD18 14460912-001